

Losungsandacht 28.05.2025

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Pauline Amelung und ich studiere im zwölften Semester evangelische Theologie in Münster. Ich freue mich, heute gemeinsam mit Ihnen über die Tageslosung nachzudenken.

Der Losungstext für den heutigen Tag steht im Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 2, die Verse 2 und 4:

„Zur letzten Zeit wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“

Und der heutige Lehrtext steht im Hebräerbrief, Kapitel 12, Vers 14:

„Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird.“

Manchmal könnte ich einfach nur weinen, wenn ich die Nachrichten sehe. Krieg in der Ukraine, Krieg in Gaza, Krieg im Sudan. Millionen von Menschen hungern. Und selbst in dem so beschaulichen, kleinen Münster leben Menschen auf der Straße und kämpfen jeden Tag um ihr Überleben. Die Welt ist einfach so ungerecht!

Unser Losungstext kommt auch aus einer konfliktreichen Zeit. Der Prophet Jesaja wirkte im 8. Jahrhundert v.Chr. im sog. Südreich Juda, also dem Gebiet um Jerusalem. Die Welt war von Kriegen, Allianzen und Aufständen geprägt. Die größte Bedrohung war das assyrische Reich, das immer wieder versuchte, das kleine Juda einzunehmen. Dazu kamen auch innenpolitische Probleme. Es herrschte eine große soziale Ungleichheit und es gab religiöse Streitigkeiten.

In dieser krisenhaften Zeit trat Jesaja auf und prangerte die bestehenden Missstände an. Er forderte Gerechtigkeit, Treue zu Gott und eine innere Umkehr des Volkes. Und er kündigte das Gericht Gottes an. Die aktuelle Not, sowohl innen- als außenpolitisch, deutete er als Strafe Gottes für die Sünden der Menschen.

Können wir das auf Heute übertragen? Das wäre eine einfache Lösung für die Frage, woher all die Ungerechtigkeit in der Welt kommt. Der Mensch ist schlecht und dafür bestraft Gott ihn, indem er Leid, Krieg und Naturkatastrophen schickt. So einfach diese Lösung scheint, so problematisch ist sie. Denn dann wären die Ukrainer*innen selbst, ihr schlechtes Verhalten daran Schuld, dass sie seit drei Jahren unter einem Krieg leiden. Nein, an so einen bösen und rachsüchtigen Gott kann und will ich nicht glauben.

Woher all das Leid und die Ungerechtigkeit in der Welt kommen und wie sich das mit dem Bild eines liebenden und gerechten Gottes vereinbaren lässt, das weiß ich nicht. Aber genau in dieser Liebe und Gerechtigkeit liegt der Punkt, warum ich nicht verzweifeln muss. Ich kann Gott nicht verstehen, ich kann nur daran glauben und darauf hoffen, dass er es am Ende gut mit uns meint, dass er gerecht ist und uns liebt. Diese Hoffnung drückt Jesaja in seiner Friedensvision aus: Eines Tages, am Ende aller Zeiten, wird es keine Gewalt und keinen Krieg mehr geben und alle, die ganze Welt wird in Frieden miteinander leben. So utopisch das auch klingen mag, es gibt mir Hoffnung.

Und der Schreiber des Hebräerbriefs ruft uns schließlich dazu auf, nicht passiv darauf zu warten, dass Gott sein Friedensreich aufbaut, sondern aktiv daran mitzuwirken. So schreibt er: „Jagt dem Frieden nach!“.